

HANS ROTTENHAMMER.

Von

Rudolf Arthur Peltzer.

I. Lebensgeschichte.

I. Lehrjahre in München. 1582—1588.



Die letzten Jahrzehnte des XVI. Jahrhunderts waren für Oberdeutschland eine Zeit voll revolutionärer Umwälzungen auf dem Gebiete der Kunst. War die Renaissancebewegung bisher nur langsam und an wenigen Stellen in den deutschen Süden eingedrungen, so überflutete sie nun das ganze Land und bald brachen die letzten noch aufrecht stehenden Reste der volkstümlichen Gotik zusammen. Früher als die Architektur erlag die Malkunst der verführerischen neuen Formensprache und schon zu Beginn der siebziger Jahre konnte der Straßburger Jobin¹ mit Recht klagen, daß *«heute der mehste theil (der frembden Welschen art zu malen) nachafft und doch nicht für die befte weiß gründlich besteh und beschützt kan werden»*. Wie in Straßburg und Basel, so wurde auch in den anderen süddeutschen Kulturzentren, in Nürnberg, Regensburg und namentlich in Augsburg, der italienische Geschmack maßgebend. Die eigentliche Vorburg des welschen Stiles war aber München. Hier in Bayern bestanden seit alters enge religiöse, politische und geistige Beziehungen zu Italien und die bayrischen Herzoge waren gewohnt, mehr nach dem Süden als nach dem Norden zu blicken. Nunmehr erreichte der Einfluß der romanischen Kultur seinen Höhepunkt und in der Residenz zu München wurde *«alles auf der italienischen Fürsten Art gerichtet»*. Dieser Umschwung hat sich hauptsächlich unter der Regierung Wilhelms V. vollzogen. Äußerte sich bei seinem Vater Albrecht V. die Kunstliebe vorwiegend im Sammeleifer und im Ausbau der Kunstkammer, so trat Wilhelm V. mit ganz anderen weit-schauenden Plänen hervor, die zum Teil erst sein Nachfolger Maximilian ausführen sollte. Unter diesen beiden Fürsten erhielt München die ersten großen Bauten, Skulpturen und zahlreiche Ölgemälde und Fresken von italienischem Gepräge, auf deren Grundlage sich dann die bayrische Kunst weiter entwickeln sollte. Das wichtigste Werkzeug Wilhelms V. bei der Ausführung seiner künstlerischen Ideen war, wie die neueren Forschungen mit immer größerer Klarheit ergeben, der Sohn des Tizianschülers Lambert Sustris von Amsterdam, Friedrich Sustris, ein gewandter und äußerst vielseitiger Maler und Architekt, voll von *«Inventionen»* und in aller Art Kunstfertigkeit erfahren, der noch unter Vasari gearbeitet hatte. Bevor Friedrich Sustris 1573 in bayrische Dienste trat, hatte er den Fuggern ihre prächtigen Bibliotheksräume geschaffen, das glänzendste Werk italienischer Innendekoration auf deutschem Boden. Nun ließ er in den achtziger Jahren für Wilhelm V. den epochemachenden Bau der Michaelskirche erstehen und stellte so dem mystischen Dunkel der gotischen Hallenkirchen zum ersten Male die befreiende *«Majestät der Raumwirkung»* eines echten Renaissancebauwerkes gegenüber. Bei der Ausmalung der Burg Trausnitz, bei der Errichtung des monumentalen Jesuitenkollegiums, des entzückenden Grottenhofes der Residenz und

¹ In der Vorrede zu seinem Werk *«Accuratae effigies pontificum maximorum etc.»*, abgedruckt bei Fiorillo, Kleine Schriften, II. Bd., Göttingen 1806, S. 331.

